

# Eine Kritik von Freud an Sartre

“Ist der Mensch ein freies, selbstbestimmtes Wesen?”

Laut Sartre ist der Mensch zur Freiheit “verurteilt”, weil er sich selbst (d. h. seine Essenz) definieren muss. Er ist also zunächst existent und wählt danach seine Essenz selbst. Damit stimmt Freuds Theorie des Instanzenmodells nicht überein.

Nach Freud besteht das Wesen aus einem Ich, einem Über-Ich und einem Es. Dabei stellt das Ich die Funktion der Selbstbehauptung dar und wird bestimmt durch das Streben nach Lust und das Vermeiden von Unlust. Das Über-Ich beruht auf den Einflüssen der Vergangenheit, und wird durch die gesellschaftlichen Normen bestimmt, welche zu der Einschränkung der Befriedigungen führen kann. Das Es beruht ebenfalls auf der Vergangenheit, jedoch wird es durch Angeborenes, wie Instinkte und Triebe bestimmt, welche die Befriedigung der Bedürfnisse anstreben. In all dem versucht das Ich die Anforderungen von Es und Über-Ich zu berücksichtigen, da das Über-Ich auf die Einhaltung der Normen drängt und das Es befriedigt werden will.

Daraus folgt, dass Sartre in seiner Theorie vergisst, dass das Wesen zum einen unbewusst durch die Einflüsse der Vergangenheit und zum anderen durch die Außenwelt definiert wird, als auch von seinen angeborenen Instinkten.

Um dies zu veranschaulichen, soll zuerst der Aspekt der Vergangenheit näher erklärt werden. Das Wesen kann nicht uneingeschränkt frei sein, wenn es stetig durch sein Über-Ich beeinflusst wird.

Traumatische Erlebnisse können zum Beispiel später unterbewusst, also außerhalb des aktiven Denkens und Entscheidens des Menschen, das Wesen beeinflussen. Somit können Depressionen, die das Positive im Leben für den Betroffenen stark einschränken, auftreten. Der Betroffene erscheint zwar auf den ersten Blick nicht eingeschränkt, aber diese Krankheit macht es ihm oft nicht möglich optimistisch zu denken. Auch wenn angenommen wird, dass die Außenwelt neutral ist, was sie in keinem Fall ist, dann wird diese Krankheit den Menschen in seinem Denken so einschränken, dass er den Großteil des Lebens negativ betrachtet, ohne darauf einen besonderen Einfluss zu haben, da nach erfolgreichen Versuchen positiver zu denken die negative Sicht wieder auftreten wird.

Ein Beispiel, um auf den Einfluss der Außenwelt, durch das Über-Ich, einzugehen, sind die Normen, die uns unbewusst beeinflussen oder sogar einschränken. Denn sie sind ursprünglich der Außenwelt entsprungen und beeinflussen den Menschen aus dem Über-Ich, also gewissermaßen aus sich selbst.

Angenommen das Wesen hat eine Affäre mit dem Partner seines besten Freundes, dann hätte Sartre die Ansicht es könne entscheiden, wie es mit der Situation umgeht: Betrachtet das Wesen die Affäre als etwas Positives und zieht seinen Nutzen aus der Situation oder schämt es sich dafür, weil es seinen besten Freund betrügt? Nun kommt man aber zu dem Problem, dass eine Affäre mit dem Partner seines besten Freundes moralisch nicht vertretbar ist. Dabei handelt es sich um eine Norm und bestimmt das Wesen somit teilweise, denn das Über-Ich drängt auf die Einhaltung dieser Norm: Eine Affäre darf es deswegen eigentlich nicht geben. Demzufolge ist das Wesen nicht frei, da es unbewusst Schuldgefühle hat, und somit ein schlechtes Gewissen hat. Es wird Unlust durch die Affäre in Zusammenhang mit den moralischen Normen in dem Wesen erzeugt. Dies kann dazu führen, dass das Wesen die Außenwelt zu seinen Gunsten verändert, indem es seine Tat verharmlost und die Situation für sich idealisiert.

Demnach stimmen sich beide Philosophen im Aspekt der Außenwelt in mancher Hinsicht überein, jedoch vergisst Sartre dabei den wichtigsten Aspekt, dass das Wesen nicht nur die Außenwelt beeinflusst, sondern das Wesen auch gleichzeitig durch das Über-Ich von der Außenwelt beeinflusst wird. Das bedeutet, dass die Unfreiheit des Menschen dadurch entsteht, dass dieser von der durch die moralischen Normen erzeugten Unlust, eingeschränkt wird.

Nachdem auf den Aspekt der Vergangenheit und der Außenwelt eingegangen wurde, soll Freuds Theorie zu den angeborenen Instinkten und Trieben, welche Sartre komplett ignoriert, erläutert werden. Diese schränken unser Denken dauerhaft ein, indem das Es uns dazu verleitet, Dinge zu tun, die außerhalb unseres Willens liegen. Wie auch im obigen Beispiel schon genannt, hat das Wesen sexuelle Triebe und Lüste, die es dazu verleiten können eine Affäre einzugehen, um seine Triebe zu stillen.

Auch wird aus Sartres Freiheitsmodell nicht klar, wie das Wesen mit einer Extrem Situation umgehen würde. Wenn zum Beispiel eine akute Gefahr besteht, läuft, laut Freud, im Inneren des Menschen eine automatische Reaktion ab, die ihn dazu verleitet zu flüchten. Hier passiert eine nicht bewusst gesteuerte Reaktion durch Adrenalin, welche die Denkfähigkeit kurzzeitig beschränkt. Der Instinkt des Fluchtergreifens in einer Gefahrensituation ist angeboren, da es eine vom Es geleitete Reaktion auf das, was das Wesen nicht abschätzen kann, ist.

Man sieht nun also, dass das Wesen nicht immer frei entscheiden kann und anders als es Sartre behauptet auch nicht vollständig frei im Denken ist. Durch das unbewusste Drängen des Über-Ichs und des Es, ist das Ich des Wesens teilweise in seinem Denken begrenzt. Das Wesen, welches existiert, kann somit also auch nicht seine Essenz wählen, denn die Vergangenheit, sowie die Außenwelt führen dazu, dass das Ich in seiner Bestimmtheit nicht mehr frei ist.